

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

5.6.1885 (No. 67)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942186)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnlängige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

67.

Oldenburg, Freitag, den 5. Juni.

185.

## Zur Sonntagsverhandlung im Reichstag.

(Schluß.)

Es ist offenbar, daß entweder dieses Dilemma oder das berühmte eherner Lohngesetz, das unseres Wissens von allen Seiten anerkannt wird, ein Wahn ist. Wenn der Arbeitgeber überhaupt nur so viel Lohn zahlt, daß der Arbeiter die eigentliche Nothdurft des Lebens dabei verdient, und wenn er nur bei ungewöhnlicher Nachfrage nach Arbeitskräften vorübergehend darüber hinausgeht, so muß er notwendig, wenn er keine sieben Arbeitstage in der Woche haben kann, ebenso viel für sechs wie sonst für sieben zahlen, denn der Lebensbedarf des Arbeiters vermindert sich um nichts, wenn er den Sonntag frei hat. Desgleichen muß er notwendig ebenso viel für elf wie für zwölf Arbeitsstunden zahlen, wenn er die zwölf nicht haben kann, und was vom Sonntag gilt, gilt ebenso vom Normalarbeitstag. Beide bilden in der That, wie der Reichskanzler richtig dargelegt hat, nur die eine Frage, ob und wie weit sich die Arbeitszeit in feste Schranken einschließen lasse, um den Arbeitern das zur körperlichen Erholung und zum menschenwürdigen Dasein erforderliche Maß von Muße zu sichern. Die religiöse und kirchliche Bedeutung des Sonntags ist eine Sache für sich, wengleich darum noch lange keine Sache, die einem Staatsmann einerlei sein dürfte.

Man sagt, der Arbeiter im Besitz des Sonntages, und fügen wir gleich hinzu, des Normalarbeitstages, werde den Ausfall der Arbeitszeit durch die Intenität der Arbeit mit seinen geschonten Kräften wieder einbringen und in der kürzern Zeit das gleiche Product liefern. Der Reichskanzler wendet mit Recht ein, daß man dies eben noch nicht wissen könne. Wie dann, wenn es der Arbeiter nicht thut und dennoch keinen entsprechenden Abzug am Lohn erleidet? Dann wird natürlich der Unternehmer den Verlust auf den Preis des Productes schlagen. Hier steht nun der Einwand bereit, daß damit seine Fähigkeit, mit dem Ausland zu konkurrieren, aufhören werde. Ebenso bereit ist die Erwiderung, daß für solche Fälle, wodurch immer sie herbeigeführt werden, das Mittel der Abhilfe im Schutzoll liegt.

Ein anderer Einwurf gegen die Begrenzung der Arbeitszeit, oder die Konstituierung einer unverletzlichen Schonzeit des Arbeiters, besteht darin, daß sie dem Unternehmer die Möglichkeit, die Konjunktur zu benutzen, zu sehr beschränke. Dem gegenüber darf man auf die schlimme Rehrseite der unbegrenzten Konjunkturbenußung, die Ueberproduktion mit ihrer Folge, der Krise hinweisen und den Satz behaupten, daß Sonntag und Normalarbeitstag im Verein die wohlthätigste Wirkung als Produktions-Regulatoren üben werden.

Der Abgeordnete Lieber hat die Thatsache, daß im Düsseldorf'schen Regierungsbezirk die Sonntagsruhe mit Erfolg durchgeführt sei, in die Verhandlung geworfen und die nabeliegende Folgerung der Möglichkeit eines analogen Gesetzes für das ganze Reich gezogen. Dem Reichskanzler war es bei seiner nie verjagenden Gewandtheit ein Leichtes, den Spieß herum zu drehen und zu folgern, daß, wenn man ohne ein neues Gesetz im Regierungsbezirk Düsseldorf soweit kommen konnte, ein neues Gesetz überhaupt nicht nöthig sei. Seine Abneigung, sich mit der Sache gesetzgeberisch zu befassen ist an Wendungen unerschöpflich. Und doch schreiben viele vernünftige Leute der Gesetzgebung den Verus zu, die Einsicht und den guten Willen, wodurch das Gute auch ohne Gesetz geschieht, da wo sie sich nicht finden, durch Zwang zu ersetzen. Oder hätte man vielleicht, wenn die obligatorische Unfallversicherung in einem Regierungsbezirk ohne Zuthun der Gesetzgebung als öffentliche Anstalt zu Stande gekommen wäre, darauf verzichten sollen, sie zum Gegenstand eines Reichsgesetzes zu machen?

## Tagesbericht.

Ueber das Befinden des Kaisers liegen jetzt wieder ganz gute Nachrichten vor. Der Kaiser arbeitet täglich wieder mehrere Stunden, hat am Sonntag auch den Reichskanzler wieder in längere Audienz empfangen, der wahrscheinlich doch noch nach Riffingen geht, und soll nun, wie die Aerzte hoffen, seine regelmäßigen Ausfahrten wieder täglich unternehmen dürfen. Eine bisher wohl noch nicht dagewesene Anordnung hat der Kaiser dieser Tage getroffen. Um die „Alga“

Leute, die mit der Fregatte vor einigen Tagen von Kamerun zurückgekehrt sind, besonders zu ehren, hat der Kaiser gestattet, daß ein Commando derselben nach Berlin kommen und für einige Tage den Wachdienst vor seinem Palais übernehmen könne. Das hat Berlin noch nicht gesehen: Matrosen als Posten vor dem kaiserlichen Palais!

Die Wände haben Ohren, besonders in Berlin, wenn es sich darum handelt, zu erlauschen, was zwei Diplomaten mit einander verhandelt haben. Man will jetzt ganz genau wissen, was Fürst Bismarck dem englischen Lord Roseberry gesagt hat. Der Reichskanzler sei für eine Neutralisirung Aegyptens unter der Herrschaft eines starken populären Khedives, wolle es übernehmen, Rußland zu bewegen, daß es in Centralasien nicht weiter vordringe und verlange dafür von England, daß es der Ausbreitung des deutschen Handels in fremden Ländern nicht mehr hindernd in den Weg trete. — Gut so, das Letztere glauben wir, aber das Märchen über Aegypten glauben wir nicht, denn der Reichskanzler weiß zu wohl, daß die „starken populären“ Khedives nicht auf den Bäumen wachsen und deshalb sehr schwer zu finden sind. Uebrigens scheint die englische Lordschast eine ganz angenehme Außenseite zu haben, wenigstens nach der Beschreibung der Nationalzeitung klingt es so; Der Lord, im Anfang der 30er Jahre stehend, sieht noch jünger aus, als seine Jahre erwarten lassen, wozu die vollständige Barlosigkeit beiträgt. Er ist von mittlerer Größe, kräftig gebaut, von leichtem und elastischem Gang; man würde hinter seiner Erscheinung mehr den Sportsman als den Minister suchen. Das Gesicht Roseberry's trägt die der englischen Aristokratie eigenen länglichen Züge; es ist fein geschnitten, Stirn und Augen machen den Eindruck hervorragender Intelligenz, ein leiser humoristischer Zug ist um den Mund angedeutet. Am Mittwoch Abend ist Lord Roseberry in Begleitung des Grafen Herbert Bismarck nach dem Haag gereist, wo Letzterer seine Abberufungsschreiben als deutscher Gesandter überreichen wird. Lord Roseberry kehrt von dort nach England zurück.

37

## Ungefühlt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Gräfin Theodore hatte den Kopf tief zu Boden gesenkt.

Ihr Schweigen war das größte Verbrechen! Die Worte ihres Gemahls trafen sie doppelt schwer, weil sie die Wahrheit derselben erkannte.

In dem Eingeständniß ihrer Schuld hätte eine Entführung gelegen!

Hätte sie ihren Stolz gebeugt, — hätte sie mit demüthigem Herzen die Folgen, die ein Vergehen gegen die sittliche Ordnung immer in sich schließt, hingenommen, sie hätte für wenige schwere Minuten eine Welt von Riden, ein ganzes Leben der bittersten Reue erspart!

Es war zu spät, — zu spät! Was nützte es jetzt, daß sie es sich eingestand!

„Und was — beschließt Du — über mein und Clemence's Geschick?“ fragte sie plötzlich, ohne jeden Uebergang, ohne ein Wort auf die Rede ihres Gemahls zu erwidern. „Geschickene Dinge lassen sich nicht ungeschick machen und weder durch meine Reue, noch durch eine demüthige Abbitte kann ich Fritz, — kann ich Felix von Ergau ins Leben zurückrufen, — wie ich das Erb-übel Clemence's nicht zu heilen vermag. Ich — bekenne, daß ich mein Schicksal verdiene, — laß Dir das genug sein und bestimme über mein und meiner Tochter Zukunft. Mache es kurz — meine Kraft ist erschöpft!“

Graf Wöllinghaus durchmaß mit starken Schritten das Zimmer.

Der Schmerz um sein gemordetes Stück stritt mit seinem gerechten Zorn gegen seine Gattin, die er immer

noch liebte, — der er sein volles Vertrauen geschenkt, und die ein Menschenalter hindurch ihn getäuscht, mit fecker Stirn die Rechte für sich und das Kind der Schmach in Anspruch genommen hatte, die ihr nicht mehr ge-  
bühten, — die sie, wenn echter Stolz, anstatt sträflichen Hochmuths, in ihrer Seele gelebt, nicht hätte annehmen dürfen, mit dem Schuldbewußsein in ihrem Innern.

Eine Weile blickte er tief sinnend vor sich nieder; er mußte erst den gewaltigen Sturm in seiner Seele nieder kämpfen, ehe er die Frage Theodore's beantworten konnte.

Wie ein Bild der Trauer, der Resignation, erschien sie in der schwarzen Kleidung und eine tiefe Wehmuth bemächtigte sich des alten Herrn, als er das Weib betrachtete, welches er als die Keusche, Fleckenlose geehrt und geliebt hatte; die er, ihres edlen Stolzes halber, bewundert, angebetet hatte, als die treueste Gattin, als die liebendste Mutter, die scheinbar ihre erhabene Mission, als Gattin und Mutter, erfüllt, — in den Augen der Welt verehrt und hochgeachtet dastand, als ein Muster guter Sitte — und in Wirklichkeit keine ihrer Pflichten erfüllt hatte, — nur an sich und das eigene Glück denkend.

„Unser Verhältniß“, begann er nach einer schweren Pause, „muß vor der Welt so bleiben, wie es bisher gewesen. Aeußerlich wird und darf vor der Hand keine Aenderung in unserem gemeinschaftlichen Leben eintreten. Die Ehre unseres Namens, meine Mannesehre gebietet es. Unser armer Fritz wäre sonst vergebens gestorben; er, der unsere scheinbar gefährdete Ehre verteidigend hinübergegangen ist. Meine Gemahlin, eine Gräfin Wöllinghaus, darf nicht als eine Verlorene aus meinem Hause scheiden, Marie nicht als die Tochter einer Ehebrecherin gelten. Ihr den Glauben an die Ehre ihrer Mutter rauben, hieße auch sie tödten! Weder Marie,

noch die arme, unschuldige Clemence sollen eine Ahnung des Geschehenen haben. Lange wird Clemence nicht mehr leben, so lange aber soll sie mein Kind sein und bleiben, wie sie es bisher gewesen ist. Ich werde sie von Felix' Schuldlosigkeit zu überzeugen suchen, ohne ihr die Schmach der Mutter zu offenbaren. Mag sie, wie Fritz, mit dem Glauben an sie von uns scheiden. Dort, dort ist Licht und Helle, dort ist der Richter, der über die Schuldigen und Unschuldigen das Urtheil fällen wird!“

„Conrad!“ rief die Gräfin außer sich. „Conrad!“ wiederholte sie ächzend, die Hände vor das thränenüberströmte Antlitz schlagend.

„Innerlich“, fuhr er fort, ohne auf den unwillkürlichen Schmerzenslaut der Gräfin achtend, „sind wir für immer getrennt. Zwischen uns kann es keine körperliche, keine geistige Gemeinschaft mehr geben. Die Frau, die es vermocht, lange, lange Jahre mit dem Bewußtsein einer schweren Schuld die höchste Liebe, das höchste Vertrauen in Anspruch zu nehmen, die ein frevelhaftes Spiel mit dem Leben der eigenen Kinder getrieben, kann nicht mehr die Gefährtin des Mannes sein, den sie getäuscht und betrogen! Ich wiederhole es noch einmal, nicht Deine Untreue trennt uns für ewig, sondern der Hochruth Deiner Seele, der Dich starr und unzugänglich für die Reue macht; die Selbstsucht, der Eigendünkel, der nie mit sich rechtet, nie sich zürnt, sondern das Schicksal für die eigene Schuld verantwortlich machen will. Was Du gethan, was Du durch Dein Schweigen verschuldet, möge Dir Gott, mögen Dir Deine Kinder verzeihen, — ich vermag es nicht! Leb' wohl, Theodore, — von heute an stehen wir uns als zwei Fremde gegenüber!“

Sie hatte sich mühsam von ihrem Plage erhoben; ein geisterhaftes Lächeln irrte um den farblosen Mund;

Recht so, die Engländer können es nicht allein, wir Deutsche können es auch, das **Eisenbahn-Bauen** nämlich in ferne Ländern. Mehrere Firmen, so wird aus Berlin berichtet, haben sich um Eisenbahn-Konzessionen in Persien beworben und sollen Aussicht haben, dieselbe zu erhalten. Man will eine Linie von Caspi-Rescht über Kaswin, Teheran, Kum, Sipahan nach Mohammara am Persischen Meerbusen bauen lassen. Man hofft zunächst auf einen großen Transport Petroleum von Baku aus nach Indien. — Ob England wird sich ärgern; früher beherrschte es den Weltmarkt allein, höchstens Frankreich machte ihm Konkurrenz. Jetzt sind wir Deutsche auch noch da und hoffentlich werden wir mit der Zeit nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit England fertig!

Die **Engländer und Russen** scheinen nun endlich ganz einig zu sein, wenigstens behaupten es die englischen Blätter. Die Grenzlinie in Afghanistan soll gezogen und von beiden Seiten anerkannt sein, damit wäre der englisch-russische Conflict also beigelegt; wollen sehen, auf wie lange?

Nicht die Engländer, sondern die **Italiener** sollen hinter dem Sultan von Zanzibar stehen und denselben gegen Deutschland aufheizen. Dabei wird natürlich der Sultan nicht besser fahren als wenn er die Engländer zu angeblichen „Freunden“ hätte. In Berlin will man wissen, Generalkonsul Rohlf's werde doch noch aus Zanzibar zurückgerufen werden, auch soll aus den Schiffen „Prinz Adalbert“, „Stosch“ und „Elisabeth“ ein Geschwader gebildet werden, um nach Zanzibar zu gehen und dem Sultan Vernunft beizubringen oder richtiger aus den Kononenläufen „beizubrummen“, wenn der Herr Sultan sich nicht schon vorher eines Besseren besinnen sollte.

Der kanonendonnernde Salut verkündete am Dienstag die Ankunft eines Kriegsschiffes auf der Rhede von Kiel. Es war die Kreuzerregatte „**Dlga**“, welche von der „Kriegsfahrt“ nach Kamerun glücklich wieder in dem Heimathshafen angelangt war. Kaum war das hübsche Schiff auf dem Strom vor Anker gegangen, so erschien am Großmast der Heimathswimpel, ein weißes schmales Band, welches von der Mastspitze bis zur Wasserfläche herunterflatterte. Bald umschwirte die zurückgekehrte Corvette eine ganze Flottille von Barkassen, Ruder- und Segelboten aller Art. Jeder eilte, die Seinigen, die ihm so lange entrisen waren, zu begrüßen. Am Ufer harret eine zahlreiche Menge, wie manches Herz klopft und hüpfet vor Freude. Sobald es der Dienst erlaubte, wurden die Verheirateten in erster Linie ans Land beurlaubt. Lautes freudiges Willkommen empfing die zurückgekehrten wettergebräunten „**Dlga**“-Leute, die froh und stolz wieder der Heimath Boden beiraten.

Das Reichsgesetzblatt vom 28. ds. Mts. enthält bereits die Gesetze, betreffend die Abänderung des **Zolltarifs** und die Abänderung des **Zollvereinigungsvertrages** vom 8. Juli 1867. Nun werden wir ja bald sehen, wie der neue Zolltarif wirkt.

Der Plan, in Berlin ein **Musterlager** für

**Exportartikel** zu errichten, besteht schon lange. Jetzt hört man, daß derselbe seiner Ausführung insofern ein gutes Stück näher gerückt ist, als ein geeignetes Gebäude wahrscheinlich unentgeltlich dazu erlangt werden kann. Je eher der Plan verwirklicht wird, desto besser für unsere Industrie!

Die **Sozialdemokraten** zanken sich. Der Abg. Frohme hat in Frankfurt a. M. kürzlich gesagt, „Anarchist“ sei für einen „Arbeiterpartei“ ein Schimpfwort und eine Beleidigung; Herr Bebel meint aber, so schlimm sei das nicht. Wer hat nun Recht, Bebel oder Frohme?

Der russische **General Komaroff**, der die Afghanen im März so brav geklopft und durch seine Entschlossenheit den englischen Intriguen in Afghanistan ein kräftiges Halt geboten hat, scheint in der That ein kluger Mann zu sein. Wir meldeten bereits, daß sein Kaiser ihm nicht nur einen Ehrentitel, sondern auch noch 100 000 Rubel geschenkt habe, jetzt erfährt man nun, daß der General anfänglich nur 50 000 Rubel und diese in 10-jährigen Raten von je 5000 Rubeln zugebacht waren. Der General aber hat, da er das Geld brauche, man möge ihm die Summe von 50 000 Rubeln auf einmal auszahlen, und daraufhin verdoppelte Kaiser Alexander sein Geschenk und ließ dem General 100 000 Rubel zukommen. Hoffentlich kann General Komaroff auch die zweite Hälfte brauchen!

In Arizona in den Vereinigten Staaten von Amerika ist ein **Indianer-Aufstand** ausgebrochen. Die Indianer plündern und morden die Colonisten. Die Unionsregierung hat bereits Truppen entsandt. Es haben auch schon zwei Treffen stattgefunden, von denen das eine mit dem Rückzug der Soldaten endete.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Juni.

**Militärisches.** von Sobbe, General-Major und Chef des Generalstabes des 8. Armeecorps (früher Regimentscommandeur in Oldenburg und hier noch in allerbestem Andenken stehend), ist zum Commandeur der 40. Infanterie-Brigade (Braunschweig) ernannt.

Die **Concurrenz-Pläne zum Rathhausbau** sind jetzt im Augusteum ausgestellt und dem Publikum bis zum 15. d. Mts. zur Besichtigung zugänglich, worauf wir hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

Die Ausstellung der **Rathhausbau-Pläne** im Augusteum zieht das Publikum seit gestern mächtig an. Es ist jedoch ein mehrstündiger oder häufiger Besuch namentlich für den Laien erforderlich, um sich über alles Sehenswerthe einigermaßen zu orientiren. Die Entscheidung der Prüfungs-Commission in Betreff der Prämierung hat sich, soweit wir gehört haben, allseitigen Einverständnisses und Beifalles zu erfreuen.

Den Reigen der diesjährigen Gartenconcerte im **Theatergarten** wird am morgenden Freitag die Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91 er-

öffnen. Die zu Gartenconcerten nothwendige warme Witterung ist rechtzeitig bestellt worden und nun auch endlich angelangt.

Die **2. große Ausstellung** des „Vereins Oldenburger Geflügel-Freunde“ wird am nächsten Sonntag, den 7. d. Mts., eröffnet und dauert bis Dienstag, den 9. d. Mts. Auf dieser Ausstellung werden nach den eingegangenen Anmeldungen zu urtheilen sehr werthvolle Thiere zu sehen sein, wie auch dieselbe außerordentlich reichhaltig besetzt sein wird. Wir können daher den Besuch der genannten Ausstellung schon jetzt mit vollem Recht empfehlen.

Es scheint das Gerücht verbreitet worden zu sein, daß die mit der vom 7. bis 9. d. Mts. stattfindenden **2. großen Geflügel-Ausstellung** verbundenen großen **Verloosung** unter ihren Gewinners auch „**Bilder**“ zählen werde. Wir können dagegen auf's Bestimmteste versichern, daß zu Gewinners in der genannten Verloosung nur lebende Thiere, Producte, und einige werthvolle auf Geflügelzucht bezügliche Bücher werden angekauft werden. Das „**Bilder-Gespenst**“ von einer früheren Verloosung scheint noch immer sein unheimliches Wesen zu treiben und fast nicht auszuwachen sein.

Das erste Gartenconcert im **Zoologischen Garten** findet nicht, wie anfänglich bestimmt, am Mittwoch, den 10., sondern Donnerstag, den 18. d. Mts., statt, worauf wir hiermit vorläufig aufmerksam gemacht haben wollen.

Für unsern **Handwerkerstand** scheinen sich die Existenzverhältnisse in Folge des von den Herrn Bauunternehmern bei den geringfügigsten Objecten beliebten Submissionsverfahrens immer schwieriger werden zu wollen. Läßt da dieser Tage ein hiesiger Bauunternehmer z. B. die zu etwa 230 Mark veranschlagten Schlosserarbeiten zu einem Neubau ausverdingen, welche ein Submittent zu 170 Mark zu liefern sich erbot und natürlich auch den Zuschlag erhielt. Die Differenz von etwa 50 Mark steckt selbstverständlich der Herr Bauunternehmer in die Tasche, dem es auf solche Weise allerdings sehr leicht gemacht wird, opulenter als mancher seiner Mitbürger leben zu können. Derjenige Handwerker aber, der bisher gewohnt war, nur gute und solide Arbeit zu liefern, wird immer mehr dahin gedrängt, in Zukunft, um sich nicht ganz bei Seite schieben zu lassen, „billigere“ und dann natürlich auch „schlechtere“ Arbeit zu liefern. Es sind das Zustände, die man nur bedauern kann. Hoffentlich werden die Zeiten noch einmal wieder besser.

Die alten Trümmer der ehemaligen Lohgerberei der Gebrüder **Reyersbach** an der Ofenerstraße werden bald verschwinden. Das Grundstück ist käuflich erworben worden von den Herren Bauunternehmern **Willers** zu Bloherfelde und Wiemken hieselbst und beabsichtigen dieselben, an dieser Stelle vier hübsche stattliche Häuser zu erbauen.

Der gestern Mittag 1 Uhr stattgehabte **Umzug** des Circus **Rinder** durch einige Straßen der Stadt hatte eine ungeheure Menschenmenge auf die Beine gebracht, welche die zu passirenden Straßen dicht besetzt

falte Tropfen standen auf der weißen Stirn, die unter dem etwas verhüllenden Spitzenschleier, den sie um den Kopf geschlungen, fast durchsichtig erschien.

„Ich füge mich in Deinen Willen, der ich gerecht finde“, sagte sie tonlos, „und ich danke Dir, daß Du mich vor dem Urtheil der Welt schützen willst. Ich kann mich nicht beugen.“ fuhr sie monoton fort, „eher sterben, verderben! Leb' wohl, Conrad, leb' wohl!“

Langsam, geisteslos verließ sie das Zimmer. Graf Möllinghaus sah ihr lange nach.

Ein tiefer, schmerzlicher Seufzer hob seine Brust, als er leise, die Augen zum Himmel erhoben, flüsterte: „Alles verloren! Weib und Kind! Nein, noch nicht Alles, meine Marie lebt mir noch, das letzte, übrig gebliebene Gut von all' den reichen Gütern meines Lebens, Fahrt hin, ihr stolzen Träume! Es ist vorbei, vorbei! Von dem reichen, vollen Kranze eine einzige, holde Blüthe gerettet, alles Andere verborrt, vernichtet, — ein Raub der Vergänglichkeit! — Jetzt, jetzt verstehe ich das Leid Döring's. Betrogen von den Lebenden, verlassen von den Todten! Das Dasein ein schweres, unlösbares Räthsel! Wehe uns, wenn die Lösung auch im Jenheit nicht der Aufgabe lohnt. Arme Marie, arme Clemence! Möge nie der Schleier von Euren Augen gerissen werden; möget ihr nie erfahren, was es heißt, die nicht mehr verehren, lieben zu können, die wir achten und lieben mußten.“

Clemence war fest und ruhig eingeschlafen; die Worte der Mutter hatten eine beschwichtigende Wirkung auf sie ausgeübt und ihre Phantasien waren milder und sanfter geworden; als sie nach Stunden erwachte, lag ein sanftes Lächeln auf ihrem Munde und sich dicht an Marien, die wieder ihren ehemaligen Platz eingenommen hatte, schmiegend, meinte sie leise: „Mir hat

von Fritz und Felix geträumt; sie waren Brüder, und Arm in Arm gingen sie auf einer grünen Wiese spazieren. Glaubst Du, daß — Felix gestorben und mit unserem Fritz vereinigt ist?“

„Ich weiß und glaube es“, entgegnete Marie, mit ihren Thränen kämpfend, „sie denken jetzt unserer, Clemence, und sind glücklicher als wir, die wir den Kampf noch vor uns haben.“

„Weißt Du, was die Mutter mir gesagt?“ fuhr die Kranke fort, „er war unschuldig und ich darf ihn wieder lieben! O, dann will ich gerne sterben, da ich ihn und Fritz dort oben treffe und den Einen nicht heleidige, wenn ich den Andern liebe. Laß mich schlafen, Marie, vielleicht träume ich wieder von den lieben Beiden, die ich liebe, liebe mehr als mein Leben!“

Mit einem schweren Seufzer legte Marie die Kissen zurecht, in die Clemence zurückank.

Die Gedanken der jungen Dame irrten zur Mutter zurück; was hatte sie zu entdecken, was war es, was sie dazu trieb, Clemence jetzt, wo es zu spät war, eine Erklärung zu geben, die sie früher hätte retten können?

Doktor Döring, der, sie wußte es, in das Geheimniß eingeweiht war, wollte nicht sprechen, er wick jeder Frage aus und Komtesse Marie konnte zu keinem Resultate gelangen, so scharf sie auch kombinirte.

Als sie am Abend mit dem Vater zusammentraf, erschraf sie über sein verändertes Aussehen, aber sie wagte nicht, nach der Ursache zu fragen. Beim Gute-Nacht-Sagen küßte er ihr die Stirne, indem er sagte: „Gott erhalte Dich, Marie, so schön, so gut, so rein!“

In der Stille der Nacht ließ sie die Vergangeneheit und Gegenwart vor ihren weinenden Augen vorübergleiten; sie errieth die Wahrheit; um jeden, jeden Preis wollte sie sich Licht verschaffen, nicht länger im

Finstern herumtappen! Hell sollte und mußte es in ihr, um sie werden.

12.

Das Leben im Schlosse war ein stilles, abgeschlossenes geworden.

Die Trauer um den einzigen Sohn und Bruder, das schwere Siechthum der jüngsten Komtesse war Grund genug, um sich von jeder Gesellschaft fern zu halten.

Dem Grafen war es heiliger Ernst mit seiner Trennung gewesen, kein Wort der Zärtlichkeit, kein Beweis des Vertrauens wurde der Gräfin mehr zu Theil und auch Marie fühlte eine geheime Scheu vor der Mutter, die, sie konnte nicht länger daran zweifeln, einen unheilvollen Einfluß auf das Geschick der eigenen Kinder, wie auf das Leben des jungen, auch von Marie heiß beweihten Felix Ergau ausgeübt hatte. Sie widmete ihre Sorgfalt theils dem tief niedergedrückten Vater, theils der kranken, der Auflösung nahen Schwester.

Die Gräfin ertrug die eigenthümliche Stellung ihrem Gemahle gegenüber äußerlich gefaßt, sie wollte nicht zeigen, wie tief sie innerlich getroffen war von dem Leide, das sie auf sich und ihre Familie heraufbeschworen hatte.

Doktor Döring war noch kurze Zeit als Gast des Grafen Möllinghaus im Schlosse geblieben und er wie der Graf hatten es vermocht, Clemence geistig ein wenig aufzurütteln; ihr Leben verlängern, den zarten Körper zu kräftigen, gelang ihnen nicht, trotz aller angemessenen ärztlichen Hilfe, trotz der aufopfernden Pflege Mariens.

(Fortsetzung folgt.)

hielt. Einige Wagen machten in Folge ihrer Sauberkeit einen sehr freundlichen Eindruck. Im Ganzen war das Arrangement des Zuges nicht so gelungen, wie wir es früher zu eben Gelegenheit hatten.

Der **Circus Binder** hat bereits heute Morgen 6 Uhr unsere Stadt verlassen und sich nach Delmenhorst begeben, wo Abends Vorstellung stattfindet. Von Delmenhorst begibt sich der Circus nach Bremen.

Die zu Mosleshöhe am Hunte-Ems-Canal gelegene Dr. Bersmann'sche **Torffabrik**, gegen welche zur Zeit der Concur's erkannt ist, soll in Betreff der pecuniären Verhältnisse sich nicht so ungünstig stellen, wie anfangs behauptet wurde. Die Activen stellen sich den Passiven gegenüber vielmehr sehr günstig und soll für die Gläubiger Aussicht vorhanden sein, daß demnächst bei einem einigermaßen günstigen Verkauf des Etablissements deren Forderungen völlig gedeckt werden dürften. Die Fabrik, die seit einiger Zeit den Betrieb eingestellt hatte, arbeitet jetzt für Rechnung der Gläubiger und sind die vielen Arbeiter daselbst glücklicherweise in ihrem täglichen Broderwerb nicht mehr behindert.

## Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 2 Juni, Vormittags 11 Uhr.

Angeklagt sind: die Arbeiter **Thole** und **Röhler** aus Barel. Ersterer ist bereits wegen Betrugs, 3 Mal wegen Diebstahls, 2 Mal wegen Unterschlagung vorbestraft, Letzterer mehrmals wegen Vagabondage, Bettelrei und 3 Mal wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt mit dem Strafgesetzbuche in Conflict gekommen.

Die jetzige Anklage lautet in Betreff des **Thole** auf Betrug und Urkundenfälschung, des **Röhler** auf Urkundenfälschung resp. Beihilfe dazu.

Am 26. April begab sich **Thole** in das Wirthshaus der Wittwe **Hajmann** zu Reinenwege und ließ sich dort mehrere Flaschen Bier, einige Eier nebst Brod und Cigarren vorsetzen. Als es an das Bezahlen gehen sollte, sagte **Thole** der Wirthin, sie werde am folgenden Tage von einer Frau **Meta Rudebusch** aus Barel einen Brief erhalten, Letztere werde für ihn Bürgschaft auf eine bestimmte Summe übernehmen, er habe 300 Mark von der **Rudebusch** zu fordern. Auf diese Aussage hin beruhigte sich die **Hajmann** und erhielt auch wirklich am folgenden Tage einen Brief mit der Unterschrift „**Meta Rudebusch**“, in welchem sie aufgefordert wurde, dem **Thole** bis zu 1 Mark Credit zu gewähren. Bald darauf stellte **Thole** sich wieder ein und bat die **Hajmann** um 1 Mark, um sich Holzschuhe zu kaufen. Er erhielt das Geld. Bald darauf stellte sich aber heraus, daß die Brief-Unterschrift gefälscht war, auch wurde ermittelt, daß der Arbeiter **Röhler**, ein Bekannter des **Thole**, der Briefschreiber sei, welcher nach dem Dictate des **Th.**, der angeblich des Schreibens unkundig ist, das Schriftstück aufgesetzt, adressirt und zur Post befördert hat. **Thole** war im Ganzen geständig, **Röhler** hingegen behauptete, im guten Glauben gehandelt, nicht gewußt zu haben, daß es sich um eine Fälschung handle, da er erst kurze Zeit in hiesiger Gegend sei und weder **Thole** genau noch die **Hajmann** oder **Rudebusch** kenne. Auch habe er durchaus keinen eigenen Vortheil von dem Schreiben gehabt, er habe nur aus Gefälligkeit gehandelt.

Das Gericht verurtheilte den **Thole** wegen des Betrugs im Rückfalle zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat, da es sich um geringe Beträge handle, wegen Urkundenfälschung in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Beide Strafen wurden auf 3 Monate und 14 Tage zusammengezogen und hierauf 14 Tage Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. **Röhler** wurde wegen der Beihilfe in eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Am 25. März, Abends, wurde aus dem Garten der Wittwe **Presuhn** (Grünestraße) eine hochstämmige Rose gestohlen. Bald darauf wurde vom Feldhüter **Lüsch** ermittelt, daß der Arbeiter **Schulz** (Alexandersstraße) 45 Jahre alt und 2 Mal wegen Diebstahls bestraft, am selben Abend eine deraartige Rose an eine hiesige Dame verkauft habe. **Schulz** hat damals behauptet, er habe die Rose von einem Gärtner für 1 Mark gekauft. Dem Feldhüter **Lüsch** hat er auf dessen Befragen gesagt, er habe die Rose von einem Unbekannten mit einem Schnurrbart am selben Abend gekauft. Er habe zwar im Garten der Frau **Presuhn** gearbeitet, aber nichts weggenommen. Diese Ausrede brachte der Angeklagte auch in der heutigen Hauptverhandlung vor und wurde von einem 14jährigen Mädchen, einer Verwandten, welche bei dem Kaufe zugegen gewesen sein will, trotz dringender Ermahnungen des Herrn Präsidenten, der Wahrheit die Ehre zu geben, in dieser Richtung unterstützt. Die übrigen Zeugen-Aussagen ließen aber keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten, der vom Gerichtshofe über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt wurde.

## Vermischtes.

**Inseraten-Humor.** Aus Nr. 12 des „Erl-Tagbl.“: „Wer mir diejenige Person, welche von meinem Grab einen Blumenstock gestohlen, namhaft machen kann, erhält 5 Mark Belohnung. Christoph Haas, Nürberger Straße 24, II. St. r.“ Diese Stimme aus dem Jenenseits ist Wasser auf die Mühle der Spiritisten. — Ein anderes Inserat lautet: „25 Mark Belohnung demjenigen, welcher mir den gemeinen Helden namhaft macht, der meinen Hund erschossen hat. Harreis, Theaterplatz 11.“ Gemeine Helden sind eine Erfindung der Neuzeit. — Ein drittes: „Ein stud. theol. (B. S.) ertheilt Unterricht in Gymnasialfächern, eventuell auch im Clavier. Gefl. Refl. sub r.“ In seiner oder des Schülers Wohnung wäre aber gewiß mehr Raum vorhanden, als in dem immerhin ziemlich engen Klimperkasten.

Gegen das **Dacapo-Verlangen** eines enthusiastischen Publikums richtet sich eine Bekanntmachung, die ein italienischer Theaterdirector erlassen hat. Dieselbe lautet angeblich: „Personen, welche Wiederholungen von Gesangstücken und Tänzen beanspruchen, werden gebeten, sich auf einer im Directionszimmer aufliegenden Liste einzuschreiben. Die für die vereinbarten Eintrittspreise einmal zu Ende gegangene Vorstellung kann den Herrschaften dann gegen erneute Erlegung des Eintrittsgeldes in allen jenen Nummern wiederholt werden, welche ihnen gefallen haben.“

**Sehr begreiflich.** Bei Herrn S., der eine als Schönheit geltende und in Folge ihres Reichthums vielumworbene Tochter besitzt, erschien eines Tages ein junger Assessor, der ein paar Mal im Hause aus- und eingegangen war. Er hielt um die Hand der angebeteten Tochter an. Der Hausherr, der von dem Assessor nichts besonders Günstiges gehört hatte, verhielt sich dieser Bewerbung gegenüber ziemlich kühl, so daß der Assessor seine Zukunft zu einer leidenschaftlichen Aufwallung nahm und ausrief: „Ich kann nicht leben ohne Ihre Tochter!“ — „Das glaube ich, bei Ihrem kleinen Gehalt!“ antwortete der reiche Mann spöttisch.

**Was er nicht kann.** In einem Berliner Gasthause sprach ein Student viel von seinen mannigfachen Kenntnissen, so daß einem der Gäste die Geduld riß und er ziemlich barsch sagte: „Jetzt haben wir wirklich genug von dem gehört, was Sie können; sagen Sie auch einmal, was Sie nicht können, und ich sehe ihnen dafür, das kann ich!“ — „Ich?“ sagte der Student, nun, ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie es können.“

**Eine zeitgemäße Mordgeschichte.** Es waren einmal vier Fliegen und die hatten Hunger. Die eine machte sich über eine Wurst her, denn die Wurst war „zum Fressen sehr schön“, aber die Fliege starb an Dündarmentzündung, denn die Wurst war mit Anilin verfälscht. Die andere Fliege naschte am Mehl und siehe da! sie verendet an Magenverengung, fintelmal das Mehl mit Schwefel verfälcht war. Die dritte Fliege labte sich am Milchtopf, zu ihrem Unheil: sie starb an Kolik, denn die Milch war mit Kalk gefälscht. Da dachte die vierte Fliege: „Hin ist hin, gestorben muß sein!“ und flog kühnlich auf das Fliegenpapier, worauf ein Todtenkopf gemalt war mit der Aufschrift „Gift!“ Und die vierte Fliege trank und trank in vollen Zügen und war guter Dinge und starb nicht. Auch das Fliegenpapier war gefälscht!

**Ein seltener Fund,** welcher lebhaft erinnert an die Mär vom „Ring des Polykrates,“ wurde vor einigen Tagen in Jitau gemacht. Beim Schlachten eines Kindes im Regiments-Schlachthause fand man nämlich im Magen des Thieres — einen goldenen Trauring, gezeichnet mit 2 Buchstaben und dem Datum 12. Mai 1881!

**Haltbar.** Ein Lehrer fragte beim Examen einen Bauernknaben, welches die dauerhaftesten Güter des Menschen wären. Der Knabe antwortete: „Die eisernen Töpfe!“

## Vom Welttheater.

**Riesenkanone.** Das „Journal des Debats“ berichtet: „Die Riesenkanone, welche der Oberst de Bange erfunden und verfertigt hat, ist gegenwärtig vollendet und auf ihrem Gestell befestigt. Dieselbe, 11,30 Meter lang, wird auf die Antwerpener Ausstellung abgehen. Dem Obersten de Bange ist es gelungen, diesem Geschütz bei geringer Dicke und Schwere eine eben so große Tragweite zu geben, als die der größten Kanonen. Sie wiegt 37 Tonnen, ihr Gestell 20 Tonnen und das Untergestell ebenfalls 20 Tonnen. Sie vermag eine Kugel von 450 Kg. (?) und 1 Meter (?) Länge auf eine Entfernung von 20 Km. (?) zu entsenden.“

Einen lehrreichen Beitrag zur Kennzeichnung mancher **Heirathsvermittlerinnen** liefert die Beurtheilung einer Frau Schwarz in Breslau, welche es sich seit Jahren hat angelegen sein lassen, sich auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zu ernähren. Dieselbe, deren Namen auch unter vielen verlockenden Inseraten auswärtiger Zeitungen zu finden ist, ist von einem Lederkaufmann aus Landeshut auf Herausgabe eines gezahlten Vorschusses verklagt worden, da ihm anstatt der angepriesenen „Dame aus höchst achtbarer Familie, von recht acceptablem Exterieur, 22 Jahre alt und im Besitze eines disponiblen Vermögens von 225,000 Mark“ eine andere heirathslustige Kandidatin, die auf jede Weise stiefmütterlich bedacht war, vorgestellt wurde. Die Beurtheilung der Frau Schwarz zu drei Wochen Gefängniß und 200 Mark Gelobuße erfolgte wegen „Vorspiegelung falscher Thatfachen“.

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

### Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

### Ankunft.

	Mrg.	Vrm.	Nchm.	Nchm.	Nchm.	Nchm.
Von Bremen (Nordenhamm)	8.08	—	(*12.43)	2.05	—	(*6.12)
" Leer (Westerfede)	7.50	11.02	—	1.45	—	8.21
" Dsnabrück (Quakenbrück)	8.00	—	—	1.56	—	8.30
" Wilhelmshaven (Zever)	7.53	10.55	—	1.50	—	8.17

(\* nur von Bremen)

### Abfahrt.

	Mrg.	Vrm.	Nchm.	Nchm.	Nchm.	Nchm.
Nach Bremen (Nordenhamm)	*6.20	8.08	(*11.06)	2.05	—	8.40
" Leer (Westerfede)	—	8.30	—	2.35	6.25	9.20
" Dsnabrück (Quakenbrück)	—	8.35	—	2.15	6.43	—
" Wilhelmshaven (Zever)	—	8.25	—	2.30	*6.20	9.15

(\* nur nach Bremen. (\*\* nur nach Wilhelmshaven)

## Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 20 Grad R. Wärme.  
Das **Barometer** stand auf Veränberlich.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

vom 4 Juni 1885.		gelaufte verläuft	
40/0	Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 05
40/0	Oldenburgische Consols	10	104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4, 1/2, 3/4 höher.)			
40/0	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.25	—
40/0	Zeverische Anleihe	100.25	—
40/0	Barelser Anleihe	100.25	—
40/0	Dammer Anleihe	100.25	—
40/0	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100.25	—
40/0	Brater Seelachs-Anleihe	100.25	—
40/0	Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	—
40/0	Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25	—
40/0	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.50	102.50
40/0	Hensburger Kreis-Anleihe	—	1 1 75
40/0	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101.60	102 15
30/0	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147 75	148.75
40/0	Gutin-Lilbeker Prior.-Obligationen	101.	102
3 1/2	Hamburger Staatsrente	96 80	97 35
40/0	Preussische consolidirte Anleihe	104.20	104.75
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	104.10	—
50/0	Italiensche Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do do	95.40	95 95
50/0	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	—	—
50/0	Russische Anleihe von 1884	93 25	95 80
40/0	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96 70	97 25
40/0	Halberstadt-Blauenburger Prioritäten	93 60	100 15
40/0	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	97	97 55
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Bert. 1/4, 1/2, 3/4 höher)			
40/0	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
40/0	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99.25
40/0	do Preuß. Bod. Credit	99 20	99 75
50/0	Borussia-Prioritäten	100 50	—
40/0	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie à 300 Mt. 40/0 Z. v. 1. Jan. 1885]			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40/0 Einzahlung und 50/0 Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburger Eigenthums-Actien (August-Aug.)			
(40/0 Zins vom 1. Juli 1884.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien			
(40/0 Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Beschl auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.			
" " London " 1 Mr " "			
" " New-York für 1 Doll. " "			
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "			

## Anzeigen.

**Oldenburg.** Das an der Bahnhofstraße unter Nr. 4 belegene neue 2stöckige Wohnhaus nebst Stall und Garten ist zum Brandassentaxat (12000 Mark) zu verkaufen oder zum 1. November d. J. zu vermieten. Näheres bei **W. Fischbeck**, Rechnungssteller.

**Zu verkaufen.**  
Ein neues **Stactett**, 22 Fuß lang.  
Lindenstraße 26d.

**Kriegerverein  zu Lversten.**

Am Sonntag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Tapfenburg. Tagesordnung: Bundesfest betreffend. Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Butter 80 Pf.**  
R. Gallerstede.

**Limburger Käse**  
1/2 Kg. 25 Pf. R. Gallerstede.

Frisch: **Wai-Nahmkäse**, Pfd. 60 Pf., **Edamer Käse** 70 Pf., **Sarzerkäse**, **Blantenburger** u. **Limburger**, sowie saure **Häringe**, Dtd. 95 Pf., ger. **Schinken** und **Serelatwurst** und **Corned-Beef** billigt bei **J. B. Wigger.**

**Volksfest zu Oldenburg.**

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 14. und 15. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein **Volksfest** in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht das. am 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres. Einladungskarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an zu 30 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht chargirte Militärs, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse nur 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflich eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

**Zu vermieten.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer. Ziegelhofstr. 45.

**Zoologischer Garten.**

Donnerstag, den 18. Juni:  
Bei brillanter Beleuchtung des Gartens:

**Grosses Concert,**

ausgeführt von der Infanterie-Capelle — Entree 25 Pf wozu freundlichst einladet **W. Kleine.**

**Bautechnisches Bureau**  
der Baugewerkschule zu Oldenburg.

Dasselbe empfiehlt sich den Communalbehörden und Privaten zur Anfertigung von Bauzeichnungen, statischen Berechnungen, Bauleitung angelegentlich. Dasselbe steht unter Oberleitung des Herrn Ober-Bau-Inspector **H. Meyer**; derselbe wie auch Unterzeichneter, nehmen Aufträge entgegen.

**G. Hermes.**

**Große Pferdewette**  
zu Detmold.

Ziehung am 20. Juli 1885.  
Hauptgewinn: Eine elegante Equipage mit 2 Pferden im Werthe von 5000 Mark. — Loose a 1 Mk. 60 Pf. offerirt **Ernst Schmidt,**

**Eau des Circassiennes**  
du Dr. Thomson.




Das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints wie auch gegen reiche Fäule aus dem. — Während bekanntlich Pulver und Schminken bei fortgesetztem Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut einwirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen Vortheil voraus, daß es den Teint allmählich immer zarter macht und mit der Zeit alle Uneinigkeiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe Flecken, Mitesser etc. beseitigt. — Außerdem ist das Eau des Circassiennes Dampfer, die leicht transpiriren und besser beim Gebrauch von Pulver aus Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die unliebsamen Einwicklungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim Transpiriren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes nicht bemerkbar machen. — Flacon: 3 Mk.; halbe Flacons: 1 Mk. 75 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

**Joh. Sievers, Langestr. 33.**

**Oldenburg.** Nach einer mir vom Oberwächter Herrn **Harms** gemachten Anzeige ist derselbe am 18. Februar d. J. im Locale des Gastwirths Herrn **Reimers** hier am äußern Damm zugegen gewesen, als drei Gäste, welche nach seinem Dafürhalten im Dienste der Spinnerei standen, sich Mittheilungen machten, dahin, daß namentlich in dem mit Maschinen-Fettwasser gespeisten Gartenteiche sämtliche Fische sterbenskrank gewesen, als dieselben dem Teiche entnommen worden seien, daß dieser Teich darauf vom Wasser entleert und mit gesundem Naturwasser wieder gefüllt und aufs Neue mit gesunden Fischen wieder besetzt worden sei. Diese betreffenden drei Personen bitte ich recht sehr, sich bei mir zu melden.

**Christian Wagner, Markthalle.**

**Sterbekassenverein „Concordia“**

**Versicherungs-Gesellschaft a. G.**  
in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

- 1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.
- 2) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 150 — 500 Mark.
- 3) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

**Bureau: Bismarckstrasse 5.**

Die Direction.

**Verein Oldenburger Geflügel-Freunde.**

Am 7., 8. und 9. Juni findet unsere

**2. große Ausstellung**

**von Geflügel, Sing- und Ziervögeln**

in der hiesigen „**Union**“ statt, verbunden mit **Prämierung** (Geldpreise) und **Verloosung** (5000 Loose), wozu die Gegenstände nur auf der **Ausstellung angekauft** werden.  
Der Vorstand.

**Hotel zum Neuen Hause.**

Empfehle meinen durch neue Anpflanzungen, Beleuchtung und Decorirung aufs Beste eingerichteten Garten einem geehrten Publikum angelegentlichst.

**Roselwein** vom Faß, 1/4 Liter 30 Pf.

**Bowlen.**

Hiesige und fremde **Biere auf Eis!**

Hochachtungsvoll

**W. Schnittker.**

**Reichs-Versicherungsbank in Bremen.**

**Versicherungs-Gesellschaft a. G.**

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten.**
  2. **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
- Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:
- a) in der **Brant-Aussteuer-Abtheilung** bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine **lebenslängliche Rente** umgewandelt. Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
  - b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte. Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten **Prämien** zurückgezahlt.
- Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.  
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

**General-Agentur Oldenburg.**

**R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,**  
Lindenstraße 26d

**Die Färberei und Druckerei**  
von **J. M. Janssen in Oldenburg,**  
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbseidene Kleider in **bewährt echten** Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Wärdengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.